

Leute treffen, die mit panischer Genauigkeit auf alle Hygiene-Regeln achten, entsteht manchmal aus dem Nichts eine gereizte Stimmung oder sogar eine offene Aggression. Wer das einmal erlebt hat, erlebt auch die freundliche soziale Distanz, in der man sich geradezu wohlfühlen könnte, plötzlich anders.

Die Krankheit, der Tod sind näher an uns heran gerückt. Diese Situation ist gefährlich. Was heißt das jetzt: *Denn wir haben hier keine bleibende Stadt.*

4. Zerbrechlich sind wir

Was macht uns denn anders? Was können wir wissen, weil wir Christen sind? Wir können wissen, wie zerbrechlich wir sind.

Das gilt für unseren Leib, der uns im Nu verlassen kann, der uns eines Tages nicht mehr tragen wird, der schwach werden kann von einem Augenblick zum anderen.

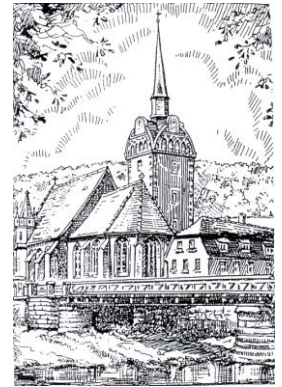
Das gilt für unseren Geist, der fehlbar ist, uns manchmal in die Irre führt, der sich gerne an Ideale klammert, die im Nu schwach werden oder sich als gewalthaltig herausstellen.

Das gilt für unsere Seele, die schwach werden kann von einem Augenblick auf den anderen, die dann in Dunkelheit abrutscht oder in eine große Müdigkeit.

Wir können wissen, wie zerbrechlich wir sind. Wie Christus, als er vor die Tore der Stadt gebracht wurde. Als die Welt um ihn herum leer wurde und die Stimmen leise, und er unsere Zerbrechlichkeit lebte und auf sich nahm.

Wir können wissen, wie zerbrechlich wir sind. Und das das zu unserer Grundausstattung gehört. Wir müssen uns nicht einbilden, unverletzlich zu sein. Wir müssen keine Überlegenheit anstreben. Wir sind zerbrechliche Geschöpfe, die in Gottes Schutz stehen, im Leben - und sogar über das Leben hinaus!

Amen.



Zum Sonntag Judica am 29. März 2020.

Unser Gottesdienst am Sonntag Judica fällt aus. Wir können uns nicht im Kreis der Gemeinde treffen. Selbst Jesu Wort „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“, beschreibt jetzt eine unerlaubte Menschenmenge. Aber wenn Sie wollen, können Sie unseren Gottesdienst sehen, hören und lesen. Auf unserem YouTube-Kanal - <http://www.bit.ly/Sommerkirche> - oder auf Papier. Sie finden unsere Aussendung am Portal der Marienkirche, am Tor des Lutherhauses, an der Tür des Pfarrhauses und in den Kirchen Thieschitz und Frankenthal. Aus der Frankenthaler Kirche kommt auch unser Video-Gottesdienst. Er steht ab 10.00 Uhr im Netz.

Bleiben Sie gesund und getrost!
Ihr Pfarrer Hiddemann

1. Die leere Welt

Liebe Gemeinde,

es ist wie in einem Horrorfilm. Die Straßen sind leer, und der Wind pfeift. Ein paar Blätter weht der Wind fort. Das Licht ist anders als gewohnt. Der Protagonist macht quietschend eine Tür auf. Was wird er im Inneren der Wohnung sehen? Was sieht er, wenn er aus dem Fenster blickt?

Die Welt ist so leer, dass wir uns nach etwas Lebendigen sehnen. Die Welt ist so unheimlich, dass wir uns vor dem fürchten, was als nächstes erscheint.

Kennen Sie diese Atmosphäre? Aus Filmen? Aus Serie wie „The Walking Dead“? Die „Leere Welt“ ist ein Motiv aus unheimlichen Filmen und Serien. Aber sie scheint auch in unserem Inneren zu wohnen, Denn manchmal gehen wir auch in unseren Träumen durch so eine leere Welt.

Nun erleben wir sie gerade in der Wirklichkeit. Die Straßen und Wege sind leer. Die Menschen weichen einander aus. Sie fürchten sich mit einer tödlichen Krankheit anzustecken. Die Welt hat ihre Heimeligkeit verloren, ihre bergende schützende Atmosphäre. Der andere trägt - in sich - meinen Tod.

2. Lasst uns seine Schande teilen!

Fremd in der Welt sein, ist ein altes Motiv aus vielen Religionen. In unserem heutigen Predigttext taucht es auf. Der Autor des Hebräerbriefes ruft es einer Schar von Christen zu. Sie fühlen sich fremd in der Welt. Sie meiden den Kontakt mit den anderen, als könnten sie sich anstecken. Andere denken darüber nach, ob sie zurückgehen sollen in das alte Judentum, die Religion Jesu.

Die jungen Christen sind damals nicht die Mehrheit. Sie sind eine kleine andersartige Religion, die unter Druck steht und die täglich die Unterschiede spürt, die sie von den Menschen ihrer Kultur trennen. Im letzten Kapitel des Briefes, in den Abschiedsworten zum Schluss (Hebr 13, 12-14), findet der Autor des Hebräerbriefes einige eindringliche Worte für diese Situation. Und sein Rat an die christliche Gemeinde ist klar:

Darum hat auch Jesus, damit er das Volk heilige durch sein eigenes Blut, gelitten draußen vor dem Tor. So lasst uns nun zu ihm hinausgehen vor das Lager und seine Schmach tragen. Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.

Wie haben das die Menschen damals verstanden? Was haben sie gedacht, als sie diese Zeilen des Hebräerbriefes vorgelesen bekamen?

Sie haben Jesus vor die Stadt gebracht. Sie haben ihn vor den Toren der Stadt gekreuzigt. Sie haben ihn ausgestoßen. Und was machen wir? Damals sind die Jünger geflohen, und nur die Frauen, wenige Frauen, waren bei ihm. Jetzt lasst uns anders handeln! Lasst uns bei ihm bleiben! Lasst uns seine Schande teilen! Lasst uns vor die Stadt gehen! Lasst uns aus dieser Kultur ausziehen! Lasst uns eine andere Wirklichkeit leben, als sei sie jetzt schon da! Lasst uns auf das Kommende hin denken und leben!

So oder so ähnlich haben es vermutlich die Menschen damals gehört. Wie hören wir es? Dieses: *Denn wir haben hier keine bleibende Stadt!*

Es ist nicht unser Problem. Wir sind als Christen nicht mehr ganz anders als die herrschende Kultur. Im Gegenteil: Wir sind das christliche Abendland. Wir sind die Kultur, die gegen die anderen verteidigt werden soll. Wir sind der Welt so ähnlich geworden, dass wir oft die Unterschiede schon vergessen haben. Wir sind die Welt. Manche sagen sogar: Wir sind die Guten in der Welt. Vielleicht ist es gerade jetzt wichtig, sich daran zu erinnern, dass wir Christen nicht von dieser Welt sind. So wie Jesu Reich nicht von dieser Welt war - und ist.

Wir sind anders. Aber wir sind nicht die besseren. Wir können uns genauso anstecken. Wir müssen nicht anders handeln als die Anderen. Niemand ist in diesen Tagen dankbar für die Umarmung eines Fremden. Wir haben auch nicht weniger Angst, uns anzustecken.

3. Angst

Wir erleben in diesen Tagen, dass aus dem Nichts ein Konflikt entstehen kann. Wenn jemand der Abstand zu gering wird. Wenn die Menschen, die immer noch gelöst und locker durch die Welt gehen, als habe sich nichts verändert, auf die